

„Refugees Welcome – aber wie?“  
Wahrnehmung von ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit

## *-Projektbericht zur Befragung von Geflüchteten-*

Universität Hamburg  
Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
Fachbereich Sozialwissenschaften  
Allende Platz 1  
20146 Hamburg

Studentisches Projekt des Fachbereiches Empirische Sozialforschung  
Dozent: Tae Jun Kim, M.A.  
SoSe 2016

Eingereicht von:



picture: [integration.unityworld.de](http://integration.unityworld.de)



## **1. Einleitung**

- 1.1. Theoretischer Rahmen
- 1.2. Untersuchungsstrategie
- 1.3. Hypothesen

## **2. Der Fragebogen: Variablen und Operationalisierung**

- 2.1. Variablen
- 2.2. Die Operationalisierung
  - 2.2.1. Inhaltliche Aspekte
  - 2.2.2. Formale Aspekte
- 2.3. Fragen
  - 2.3.1. Fragetypen
  - 2.3.2. Skalentypen

## **3. Sampling**

## **4. Pre-Test**

- 4.1. Rahmenkonstellation und Durchführung

## **5. Feldphase**

- 5.1. Erfahrungen im Feld

## **6. Auswertung des Datensatzes**

- 6.1. Dateneingabe
- 6.2. *Überprüfung der Hypothese*
- 6.3. *Überprüfung der Alternativhypothese*
- 6.4. Zwischenfazit der Auswertung

## **7. Reflexion**

- I. Literatur**
- II. Anhang**
- III. Danksagung**

## 1. Einleitung

Rund 1,1 Millionen Flüchtlinge erreichten Deutschland im vergangenen Jahr<sup>1</sup>. Unterbringung, Versorgung und Schutz vor rechter Gewalt mussten und müssen noch immer geleistet werden. Doch genau in dieser Angelegenheit zeigte das Jahr 2015 und im Besonderen der Sommer eine weitreichend unzureichende Gesamtkoordination in deren Mittelpunkt Kommunen und Hilfsorganisationen standen. Es fehlte an professionellen Arbeitskräften sowie gezielter Vernetzung zwischen konkretem Hilfebedarf und Angeboten.

Doch der vergangene Sommer zeigte auch: spontane und ehrenamtlich organisierte Hilfsbereitschaft war immer seltener nur ein individuelles Phänomen und wird innerhalb der Ortsgemeinden bis heute umgesetzt und ausgebaut. Das überwältigende gesellschaftliche Engagement für Menschen auf der Flucht hat Medien und Politik sichtlich überrascht. Doch die Hauptaufgaben für Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Staat sind damit nicht erledigt. An eine umfangreiche Ersthilfe knüpft sich nun ein Netz aus Initiativen, die integrative Angebote und damit eine Erweiterung des Ersthilfe-Leistungsspektrums schaffen. Um Geflüchteten das Ankommen und in der Folge die Integration zu ermöglichen, ist schnelle und konkrete Unterstützung zwingend notwendig. Sprachfertigkeit, kulturelle Kompetenz, berufliche Qualifikation und menschengerechtes Wohnen ermöglichen ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben. Doch welche existierenden Strukturen werden bislang genutzt? Wie werden ergänzende Angebote von Geflüchteten entgegengenommen? Kann eine ehrenamtliche Begleitung besonders für traumatisierte Flüchtlinge eine angemessene Hilfe leisten?

Um die Herausforderungen zu bewältigen, bedarf es einer guten Infrastruktur für ehrenamtliches Flüchtlingsengagement. Dieses Engagement steht besonders mit der Fokussierung auf integrative Projekte vor vielen Herausforderungen – rechtlich, psychologisch, sprachlich und kulturell. Dabei bleiben zwei Seiten häufig unterrepräsentiert: die jener Menschen, die sich ehrenamtlich mit dem Thema Flucht, Vertreibung und Migration befassen und jenen, denen Unterstützung, Begleitung und Hilfestellung zukommt. Auf diesen integrativen Leistungsaufbau der Flüchtlingshilfe

---

<sup>1</sup> Bundesministerium des Inneren: 2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor. Pressemitteilung vom 06.01.2016

legt unsere Arbeitsgruppe für die Stadt Hamburg mit der folgenden Fragestellung für eine gezielte Datenerhebung ihren Fokus.

Gemeinsam mit dem Praxisseminar *Refugees welcome – aber wie?* angeboten im Sommersemester 2016 an der Universität Hamburg unter der Leitung von Cornelia Springer, wird diese Arbeitsgruppe im Rahmen der Fragestellung *"Inwiefern überschneiden oder unterscheiden sich die Wahrnehmungen von ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit zwischen Helfern und Geflüchteten?"* die Wahrnehmung der geleisteten Flüchtlingshilfe durch die Betroffenen selbst, also die Geflüchteten, erheben. In Zusammenarbeit mit der parallel arbeitenden Gruppe, die sich der Thematik von Seiten der Helfenden nähert, sollen in einem späteren Schritt mögliche Differenzen und Parallelen der Wahrnehmung der Sinnhaftigkeit von integrativer Flüchtlingshilfe beider Seiten herausgestellt werden.

## 1.1 Theoretischer Rahmen

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben sich mit der Erforschung des Ehrenamtes befasst, besonders seit den 1980er Jahren hat die Anzahl wissenschaftlicher Publikationen zum Thema Ehrenamt stark zugenommen (Hollstein 2015:12)<sup>2</sup>. Viele dieser Publikationen setzen sich mit dem Begriff des Ehrenamtes vor dem Hintergrund der Sozialkapitaltheorie auseinander. Der Begriff des sozialen Kapitals geht auf Pierre Bourdieu (1930-2002) zurück, dessen Kapitalbegriff akkumulierte Arbeit fassbar machen soll. Er unterscheidet zwischen dem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital, wobei erstes jedwede Form von materieller Ware oder Vermögen sein kann, zweites beschreibt akkumulierte Bildungsarbeit im weiteren Sinne, sowie allgemein jede Art von subjektgebundenem Wissen und letzteres bezieht sich auf akkumulierte soziale Energie, also Beziehungsarbeit (Bourdieu 1983). Jene Untersuchungen des Ehrenamtes, die auf dieser Theorie basieren, gehen davon aus, dass der Erwerb sozialen Kapitals durch akkumulierte Beziehungsarbeit den Hauptgrund für ehrenamtliches Engagement darstellt. So resümiert beispielsweise auch Stricker nach seiner Untersuchung der sozialen Struktur beim Arbeiter-Samariter-Bund und der Motivation der ehrenamtlich Engagierten: „Insgesamt betrachtet werden wesentliche Elemente der

---

<sup>2</sup> Bettina Hollstein: Ehrenamt verstehen: Eine handlungstheoretische Analyse

Sozialkapitaltheorie (...) bestätigt.“ (Stricker 2006: 3)<sup>3</sup>. Für unsere Alternativhypothese werden wir ebenfalls versuchen, den Kapitalbegriff Bourdieus für die Gruppe der Geflüchteten fruchtbar zu machen. Hierbei beziehen wir uns auf das kulturelle Kapital nach Bourdieu, das in akkumulierter Bildungsarbeit besteht. Zwei wichtige Unterscheidungen sind hierbei noch das inkorporierte kulturelle Kapital, womit ausgedrückt werden soll, dass das erworbene Kapital Körper- bzw. personengebunden ist und nicht beliebig weitergegeben werden kann. Zum anderen spricht Bourdieu von institutionalisiertem kulturellem Kapital und meint hiermit den Umstand, dass akkumulierte Bildungsarbeit ihren spezifischen Charakter eines „Wissensvorsprunges“ erst dann voll entfalten kann, wenn sie durch Zertifikate und Abschlüsse universell anerkannt ist (Bourdieu 1992: 49-80).<sup>4</sup>

Die Interessen und Motive von ehrenamtlich Helfenden sind also bereits Gegenstand vieler Untersuchungen. Diesen stehen auf der Seite der Geflüchteten deren Wünsche und Ziele gegenüber. Es gibt zum derzeitigen Zeitpunkt kaum wissenschaftliche Abhandlungen, die sich mit den Interdependenzen dieser beiden Pole beschäftigen. Einzig Misun Han-Broich legt in ihrer Arbeit „Ehrenamt und Integration“<sup>5</sup> eine sehr aufschlussreiche Analyse des unterschiedlichen Integrationsverständnisses von Ehrenamtlichen und Geflüchteten vor.

In unserer Untersuchung wird die Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten zuvorderst als Dienstleistungsverhältnis verstanden, das den marktwirtschaftlichen Regeln von Angebot und Nachfrage unterliegt. Die Angebotsseite nehmen hierbei die Ehrenamtlichen ein und die Nachfrageseite kommt den Geflüchteten zu. Die angebotene Ware als Gegenstand dieses Verhältnisses ist dabei ein Wissensvorsprung der Ehrenamtlichen. Zentraler Bestandteil dieser Theorie ist die Annahme, dass eine positive Bewertung der Arbeit jeweils dann erfolgt, wenn zum einen die angebotene Ware voll ausgeschöpft wird und zum anderen die Nachfrage voll befriedigt ist. Bei einem Zustand der Identität von Angebot und Nachfrage wäre also eine beidseitige hohe Bewertung der Arbeit zu erwarten. Schließt das Angebot die Nachfrage gänzlich ein und übersteigt sie noch, liegt gewissermaßen ein Überangebot an bereitgestelltem Wissen vor, was vermutlich zu einer Frustration

---

<sup>3</sup> Michael Stricker: Ehrenamt als soziales Kapital: Partizipation und Professionalität in der Bürgergesellschaft

<sup>4</sup> Pierre Bourdieu: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital.

<sup>5</sup> Misun Han-Broich: Ehrenamt und Integration: Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit

der Helfenden führt, deren Hilfsangebot nicht voll ausgeschöpft wird. Eine niedrige Bewertung der Arbeit durch die Helfenden ist in diesem Fall zu erwarten. Analog dazu wird eine Unterversorgung der Nachfrage durch fehlende, für die Geflüchteten aber relevanten Themen zu einer Frustration bei den Geflüchteten und somit einer niedrigen Bewertung der Arbeit ihrerseits führen. Das angebotene Wissen als Integrationshilfe leitet sich aus den Überzeugungen ab, die die Ehrenamtlichen als zentrale Faktoren von Integration verstehen. Zugleich ist das Verständnis von Integration auch maßgebend für die Anforderungen, die seitens der Geflüchteten gestellt werden. Der Grad der Realisierung dieser Anforderungen der bestimmt dabei also die Bewertung des Angebots.

Somit sind für unsere Überlegungen zwei Theorien von zentraler Bedeutung: erstens, dass sich die Motivation der Ehrenamtlichen anhand der Sozialkapitaltheorie erklären ließe und zweitens, dass das Verhältnis von Ehrenamtlichen zu Geflüchteten ein marktwirtschaftliches ist und die Ausschöpfung der angebotenen Hilfe einerseits resp. der Befriedigung der Nachfrage nach spezifischem Wissen andererseits die Bewertung der geleisteten Arbeit bestimmt.

## **1.2 Untersuchungsstrategie**

Unsere Wahl für ein möglichst erschöpfendes Forschungsdesign fällt auf eine quantitativ-standardisierte Methode, da diese eine grobe Generalisierung erlaubt, anders als dies bei der Fallstudienmethode oder Experteninterviews der Fall ist. Daraus resultierend ergibt sich eine weitere Abgrenzung zur qualitativen Methode, da es nicht unser Ziel ist, einen weitreichenden Einblick in den Einzelfall zu erhalten. Zum einen ist das nicht ausreichend möglich und lässt außerdem keine Vergleichbarkeit zwischen unseren beiden Zielgruppen und ihrer Wahrnehmung von ehrenamtlicher Arbeit zu. Anstelle dessen wollen wir auf dem Wege quantitativ standardisierter Erhebungen die jeweiligen Standpunkte der Wahrnehmung von Helfenden und Geflüchteten zur Sinnhaftigkeit der Flüchtlingsarbeit herausarbeiten. Zwar garantiert eine hohe Stichprobengröße keine Repräsentativität, doch sind bei dieser Methode die Aussichten auf eine Darstellung eines Teilbereichs der Wirklichkeit eindeutig größer. Vorteilhaft für die Wahl des quantitativen Forschungsdesigns sind ebenfalls die bereits vorhandenen Erkenntnisstrukturen und explorativen Untersuchungen zu

dem von uns gewählten Thema, die sich beispielsweise in der Arbeit von Misun Han-Broich zum Thema „Ehrenamt und Integration“ widerspiegeln.

Einige Begrifflichkeiten unserer Fragestellung sollen hier noch in Bezug auf unsere Arbeit geklärt werden. Unter Bewertung wird die Evaluation bzw. Begutachtung von Prozessen, Projekten oder Organisationseinheiten verstanden. Mit Wahrnehmung ist im Rahmen unseres Forschungsdesigns der ausschließlich subjektive Eindruck der Sinnhaftigkeit der integrativen Arbeit zu verstehen. Ob die angebotenen Projekte für die Befragten tatsächlich sinnvoll sind hängt von einer Vielzahl an unterschiedlichen individuell zugrunde gelegten Faktoren ab. Nicht zuletzt wird sich die tatsächliche Sinnhaftigkeit oft erst in weiterer Zukunft herausstellen. Als Ehrenamtlich wird jede Art unentgeltlich freiwilliger Arbeit bezeichnet, die sich um gemeinschaftliches soziales Engagement bemüht. Integrative Arbeit meint jede Art von Arbeit, die sich darum bemüht, einzelne Individuen oder Gruppen (meist einer Minderheit zugehörend) in das gemeinschaftliche Leben einzubinden und durch angepasste Konzepte die Entwicklung und den Fortschritt jedes Individuums zu fördern. Ziel der integrativen Arbeit ist vor allem auch, dass die Individualität des Subjekts trotz Anpassung erhalten bleibt.

### **1.3 Hypothesen**

Wir haben im Rahmen unserer Fragestellung folgende Hypothesen generiert, mit denen wir als Basis für die daraus abgeleiteten Variablen arbeiten wollen.

Unsere forschungsleitende Hypothese lautet: *Die integrative, ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit wird von Geflüchteten positiv wahrgenommen, wenn das Angebot der integrativen Projekte möglichst identisch ist mit der Nachfrage der Geflüchteten nach solchen Angeboten.*

Zudem haben wir eine Alternativhypothese formuliert, die wir ähnlich wie die Teilgruppe der Helfer\_innen an die Kapitaltheorie Bourdieus anlehnen, allerdings bezogen auf das kulturelle Kapital. Unsere Alternativhypothese soll also lauten: *„Die integrative ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit wird von Geflüchteten positiver wahrgenommen, je mehr die Geflüchteten den Eindruck haben, durch den Besuch kulturelles Kapital akkumuliert zu haben.“*

## **2. Der Fragebogen: Variablen und Operationalisierung**

### **2.1 Variablen**

Wir nehmen an, dass die integrative Arbeit von Geflüchteten eher als positiv bewertet werden kann, wenn die Nachfrage sich innerhalb des Angebots im ausreichenden Maße wiederfindet. Das Angebot verstehen wir als eine Form kulturellen Kapitals nach Bourdieu. Die Teilnahme an integrativen Angeboten ist also ebenfalls eine Form der Kapitalakkumulation, deshalb erheben wir, in Analogie zur Befragung der Helfenden, auch den Grad der Verständlichkeit.

### **2.2 Die Operationalisierung**

In den nächsten Abschnitten werden wir erläutern, welche Entscheidungen wir getroffen haben, um diesen Kriterien im Hinblick auf inhaltliche und formale Gestaltung des Fragebogens Rechnung zu tragen.

#### **2.2.1 Inhaltliche Gesichtspunkte**

Die drei zu erhebenden Variablen  $V_1$ ,  $V_2$  und  $V_3$ <sup>6</sup> werden anhand verschiedener Items im Fragebogen abgefragt. Daraus ergibt sich eine Aufteilung des Fragebogens in die Abschnitte der Erhebung des kulturellen Kapitals (Fragen 9+10), der Analyse der Nachfrage (fünf Fragen unter 2.; sowie 1,4+5) und der Bewertung des Angebots (Fragen 16-19), im engeren Sinne sowie einen darüber gelagerten soziodemographischen Teil. Wir sind der Meinung, um einen späteren Abgleich mit der Erhebung der ehrenamtlichen Helfer gewährleisten zu können tritt hierfür im besonderen Maße die Variable  $V_3$ , die Bewertung des Angebots, in den Fokus. Das tatsächlich existierende Angebot, auf das unsere Befragten in ihrem Alltag zurückgreifen können, steckt nicht nur den Rahmen an Grenzen und Möglichkeiten zur Akkumulation kulturellen Kapitals für ihr engstes Umfeld ab, auch können wir aus diesem Bewertungsaspekt eines verknappten Angebots Indizien gewinnen, die eine direkte Vergleichbarkeit mit der Arbeitsgruppe Ehrenamt ermöglichen. Mit der Frage

---

<sup>6</sup> Variablen hier nur im allgemeinen Sinn von „zu erhebenden Daten/Informationen“. Die genaue Verknüpfung eines spezifischen Items mit einem Variablencode findet sich unter 5. Auswertung.



16. „Würden Sie einem Freund empfehlen, ebenfalls an einem von Ihnen besuchten Projekt teilzunehmen?“ haben wir das Bewertungskriterium um ein weiteres Item ergänzt, das uns ebenso wie die zu diesem Abschnitt gehörende offene Frage 19, Aufschluss über die empirische Relation zwischen Angebot und Nachfrage geben können. Dennoch ist besonders für die offenen Fragen zu bedenken, dass diese mit großen Informationsverlusten durch falsche Auslegung der Fragen behaftet sein könnten sowie stark subjektiv interpretationsgebunden sind.

Der inhaltliche Aufbau des Fragebogens orientiert sich an den Empfehlungen der „Dramaturgie des Fragebogens“ nach Porst, dabei empfiehlt er einen logischen Verlauf, der für die Befragten erkennbar ist, die Bündelung von Themen, den Gebrauch von Übergangsfloskeln zwischen den Themenblöcken und die Verlegung des sozio-demographischen Teils an das Ende des Fragebogens (Porst, S.137)<sup>7</sup>. Gleichwohl dieser Ratschlag selten realisiert wird ist er doch der Dramaturgie des Fragebogens zuträglich; die Beantwortung sozio-demographischer Fragen ist zumeist wenig interessant und motivierend für die Befragten. Durch die Verlegung an das Ende des Fragebogens erhoffen wir uns eine geringere Abbruchquote, dies ist umso wichtiger, zumal es bei einigen Befragungen keinen Versuchsleiter gibt, der einem Abbruch entgegenwirken könnte. Stattdessen empfiehlt Porst, die Befragung mit einer Einstiegsfrage zu beginnen, deren Ziel es ist, die angesprochene Person auch als tatsächlich Teilnehmende zu gewinnen. Sie sollte daher spannend, themen- sowie inhaltsbezogen, von allen Befragten einfach zu beantworten sein und gleichzeitig alle „betreffen, ohne betroffen zu machen“ (Porst, S.139). Besonders letzteres ist bei dem Themenkomplex „Flucht und Migration“ eine offenkundig heikle Gratwanderung, daher haben wir uns für eine Frage entschieden, bei der die Teilnehmenden bitten, uns ihre Wünsche und Erwartungen zu nennen, die Ihnen spontan einfallen. Diese Frage genügt nicht nur den von Porst gestellten Anforderungen an eine gute Einstiegsfrage, sondern erlaubt zudem einen Einblick, auf welche Aspekte der Integration die Geflüchteten selbst den größten Fokus legen und ob diese für uns überraschend sind. Zudem muss der Fragebogen auch ohne die Intervention des Befragungsleiters verständlich sein, da die Beantwortung sonst zu sehr durch seine

---

<sup>7</sup> Rolf Porst: Der Fragebogen – Ein Arbeitsbuch

Auslegung der Fragen gegenüber den Befragten bestimmt ist, wenn jede Frage erklärt werden muss.

### **2.2.2 Formale Gesichtspunkte**

Auch die formale Gestaltung resultiert hauptsächlich aus den Anforderungen der Befragungssituation. Da sich Befragung selbst z.T. der Kontrolle des Forschungsteams entzieht und ein vorzeitiger Abbruch der Befragung eine große Gefahr für das Gelingen unserer Studie darstellt, ist es eine zentrale Aufgabe des Fragebogens, ansprechend zu wirken. Zu diesem Zweck ist ein Deckblatt entwickelt worden, sowie ein Abschnitt mit „Hinweisen zum Ausfüllen des Fragebogens“. Diese Entscheidungen basieren ebenfalls auf Empfehlungen Porsts und haben es zum Ziel, das Ausfüllen des Fragebogens so einfach wie möglich zu machen und die Teilnehmenden zu motivieren statt frustrieren. Zum Ziel der Motivation machen wir ebenfalls Gebrauch der von Porst empfohlenen Übergangsfloskeln, die auch für die Teilnehmenden den Verlauf und Aufbau unseres Fragebogens erkennbar werden lassen (Porst, S. 147). Ferner haben wir auf einen regelmäßigen Wechsel der Fragetypen geachtet, der der Dramaturgie des Fragebogens zusätzlich Rechnung trägt und dafür sorgen soll, dass sich bei der Beantwortung keine Monotonie einstellt.

## **2.3 Fragen**

Im Allgemeinen, aber bei der Gestaltung der Fragen im Besonderen, gilt es, eine kluge Entscheidung im Spannungsfeld zwischen möglichst differenzierten Antwortmöglichkeiten und der einfachen Verständlichkeit zu treffen. Hierauf soll im Folgenden noch detaillierter eingegangen werden. Die Formulierung der meisten Fragen durchläuft einen zweistufigen Prozess. Der erste ist die Festlegung des Fragetyps, also ob es sich um eine offene, halboffene oder geschlossene Frage handeln soll, der zweite ist die Festlegung der Art der Skala.

### **2.3.1 Fragetypen**

Wir haben uns in unseren Fragebogen hauptsächlich für die Verwendung geschlossener Fragen entschieden. Der Grund hierfür ist zum einen die einfachere

Auswertung, da die Antwort auf offene Fragen in unserem Fall übersetzt werden müsste (was auch die Gefahr von Übersetzungsfehlern birgt), sowie die bessere Vergleichbarkeit der Antworten aller Befragten. In einigen Fällen haben wir uns für die Verwendung einer halboffenen Frage i. d. R. in Form einer „Restkategorie“ entschieden, so bei den Fragen Nr. 4,5. Der Grund hierfür ist zum einen, dass wir uns von der Nennung des Berufs im soziodemographischen Block einen zusätzlichen Rückschluss auf die Anforderungen an die Nachfrage erhoffen; einen Hinweis auf die Gründe für die Bewertung bei Nr. 4 und 5. Der Grund für eine offene Frage zu Beginn des Fragebogens wurde bereits weiter oben mit der Attraktivität des Fragebogens erklärt. Die offene Frage 19 soll die Inklusion aller Bedürfnisse und Meinungen sicherstellen sowie eine Möglichkeit zu Differenzierung geben, auch um zu verhindern, dass Befragte das Gefühl haben, ihre Meinung passe nicht zu den Fragen.

### **2.3.2 Arten von Skalen**

Die Wahl der treffenden Skala ist ein besonders heikles Unterfangen. Wir haben uns bei der Verwendung von Likert-Skalen (Fragen 8-15; 16+17) durchgängig für verbalisierte statt endpunktbenannten Skalen entschieden, damit die Abstände auf der Skala nicht von den Befragten willkürlich interpretiert werden. Zudem haben wir uns für eine Skalenbreite von 5 Kategorien entschieden, was einen Kompromiss zwischen dem Bedürfnis der differenzierten Meinungsäußerung der Befragten und dem nicht im Vorhinein absehbaren Abstraktionsvermögen der Befragten darstellt (vgl. Porst, S.87). Ein weiteres kritisches Moment ist die Vorgabe einer geraden oder ungeraden Anzahl von Antwortkategorien. Es besteht zwar die Gefahr, dass bei der Befragung der „Effekt zur Mitte“ auftritt und Befragte verstärkt die als Skalenmittelpunkt missverständene optischen Mitte der Skala ankreuzen. Gleichwohl scheint uns dies kein hinreichendes Argument für den Ausschluss derjenigen, deren Meinung tatsächlich teils A, teils B ist. Zudem sei noch auf die Richtung der von uns verwandten Skalen hingewiesen, die durchgängig von links nach rechts geht. Dies entspricht zum einen unserem natürlichen Lesefluss<sup>8</sup>, zum anderen ist dieser Aspekt auch nicht unbedingt ausschlaggebend, da die Skalen nicht besonders breit sind. Lediglich die Fragen zur V<sub>3</sub> (16-18), also der Bewertung der Projekte, stellen eine Ausnahme zu den zuvor

---

<sup>8</sup> In der Arabischen und Persischen Version des Fragebogens wurde auch die Richtung der Skala entsprechend umgekehrt.

genannten verbalisierten und ungeraden Skalen da. Der Grund dafür ist, dass die Bewertung von Sachverhalten ohnehin einen Abstraktionsvorgang darstellt, eine Re-Verbalisierung würde also gleichsam einen gedanklichen Umweg darstellen, der die Gefahr von Verzerrungen birgt. Das zeigt sich u. a. daran, dass viele Menschen alltagssprachlich von sich aus Dinge auf Skalen bewerten, nicht zuletzt, weil sie mit diesem Verfahren aus der medialen Anwendung vertraut sind. Schließlich ist {wert} das Basismorphem von "Bewertung", was bereits impliziert, dass ein Sachverhalt mit einem abstrakten (Zahlen)wert *bewertet* wird.

### **3. Sampling**

Als „Sampling“ bezeichnet man das Verfahren, das angewandt wird, um die Stichprobe in einer empirischen Untersuchung festzulegen. Leider haben wir keinen nennenswerten Einfluss auf das Zustandekommen der Stichprobe. Grundsätzlich gilt für die empirische Sozialforschung, dass eine Stichprobe nie tatsächlich repräsentativ sein kann, selbst wenn es sich um eine Zufallsstichprobe handelt. In unserem Fall ist es allerdings nicht unwichtig festzustellen, wer eigentlich die Grundgesamtheit ist, auf die wir uns anhand unsere Befragung beziehen können. Als Grundgesamtheit sollen für uns gelten alle Geflüchteten, die in Deutschland als mutmaßlich anerkannte Flüchtlinge oder Flüchtlinge mit subsidiärem Schutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) in einer Folgeeinrichtung beherbergt sind und Zielgruppe von integrativen Projekten sind. Dies ist eine wesentliche Einschränkung im Gegensatz bspw. zu „alle Geflüchteten in Deutschland“, über die unsere Befragung keine Auskunft geben kann. Zudem sollte im Hinblick auf die aktuelle Diskussion um den Familiennachzug auch angemerkt sein, dass unsere Stichprobe voraussichtlich kein demographischer Querschnitt der Herkunftsländer der Befragten sein wird, was den widrigen Umständen der Flucht geschuldet ist. Dies ist ein zentraler Aspekt dahingehend, dass sich die Anforderungen der zurzeit in Deutschland lebenden Geflüchteten sich u. U. erheblich unterscheidet von denen ihrer sich noch im Ausland aufhaltenden Familienangehörigen.

### **4. Pre-Test-Phase**

#### **4.1 Rahmenkonstellation und Durchführung unseres Pre-Tests**

Aus verschiedenen Gründen, insbesondere dem erhöhten zeitlichen Aufwand, den uns die Erstellung und Übersetzung des Fragebogens in 4 Fremdsprachen gekostet hat, waren wir bedauerlicherweise gezwungen, den Pre-Test in Absprache mit unserem Dozenten ausfallen zu lassen. Wir haben trotzdem von unabhängiger Stelle, Herrn Biserani, der uns ebenfalls sehr bei der Übersetzung des Fragebogens geholfen hat, wertvolle Hinweise zur interkulturellen Verständlichkeit des Fragebogens erhalten.

## **5. Feldphase**

Wir haben als Methode zur Beschaffung unserer Primärdaten die Befragung mittels standardisiertem Fragebogen ausgewählt. Die Daten sollen vor Ort, das heißt in unserem Fall in Einrichtungen erhoben werden, die ein Treffen von Flüchtlingen und den Dialog mit der Nachbarschaft und Ehrenamtlichen fördern. Dazu zählen zum einen das Erlernen der deutschen Sprache, Gesprächsrunden, Rechtsberatung und weiteres. Diese Methode erscheint uns am besten geeignet, da wir Einzelpersonen unserer Zielgruppe direkt dort abholen können, wo auch für Sie Kommunikation und Information im Vordergrund stehen, die eine hohe Relevanz in unserem Fragebogen erfahren. Wir sind davon ausgegangen, in dieser Situation ein größeres Interesse bei den Leuten wecken zu können, als durch eine postalische oder eine telefonische Befragung. Zudem ist bei postalischen Befragungen i.d.R. mit sehr geringen Rücklaufquoten zu rechnen, besonders wenn keine frankierten Briefumschläge beigefügt sind. Telefonische Befragungen sind aus vielen Gründen problematisch, so haben die wenigsten Geflüchteten in ihren Einrichtungen einen eigenen Festnetzanschluss, zudem sind gerade mit nicht-Muttersprachlern Verständigungsschwierigkeiten am Telefon zu erwarten.

Unsere Zielgruppe sind alle Personen gewesen, die einerseits in den uns zugänglich gemachten Einrichtungen zu Besuch waren und grundsätzlich regelmäßig an eben diesen teilnehmen und andererseits auch eine Bereitschaft zur Befragung erklärten.

Das festgelegte Forschungsfeld mit einer fixen Anzahl teilnehmender Einrichtung hat sich gravierend auf das Auswahlverfahren der erreichbaren sowie letztlich teilnehmenden Probanden ausgewirkt.

Unser Stichprobenumfang beschränkte sich demnach auf alle Personen, die zu Besuch in den ausgewählten Projekten waren und sich bereit erklärten an unserer Befragung teilzunehmen. Durch die ohnehin schon begrenzte Anzahl an Personen wurden die Fragebögen nicht speziell in Altersstufen oder nach nationaler Herkunft eingestuft. Letztlich haben wir auch einen hohen Anteil an ausgefüllten Fragebögen zu verzeichnen, welche von männlichen Personen ausgefüllt wurde. Grund hierfür war die starke Ungleichverteilung der Geschlechter in den einzelnen Einrichtungen und die geringe Teilnahme von weiblichen Personen an der Befragung. Ein weiteres Problem der Feldsituation in unserem Methodenprojekt war die fehlende bzw. unzureichende Kenntnis über Nationalität und Herkunft der Personen in den Einrichtungen. Zwar wurde unser Ausgangsfragebogen von der deutschen Sprache mit Hilfe und Überarbeitung von Freunden und Bekannten sowie eines wissenschaftlichen Kollegen in die englische, französische, arabische und persische Sprache übersetzt. Jedoch reichte diese Übersetzungsleistung bei weitem nicht aus und hätte um einige Sprachen ergänzt werden müssen. Letztlich kamen wir angesichts von einem eng gesteckten zeitlichen Rahmen und einem unerwartet hohen infrastrukturellen Aufkommen (Spracheingrenzung und Auswahl, Erstübersetzung der Fragebögen, Rückübersetzung der ausgefüllten Fragebögen inklusive Korrektur und Lektorat durch Dolmetscher) auf folgende Anzahl von Fragebögen:

**ANZAHL VON FRAGEBÖGEN JE QUOTE**

Altersstufen	bis 25 Jahre	25 bis 45 Jahre	45 bis 60 Jahre	60 Jahre u. älter
Männlich	12	9	1	0
Weiblich	0	2	0	0

## 5.1 Erfahrungen im Feld

Wir denken, dass mit Recht behauptet werden kann, dass unserer Zielgruppe nicht nur besondere Anforderungen an das Erhebungsinstrument selbst, sondern auch an uns als Interviewer gestellt hat. Im Folgenden will ich einige Punkte herausgreifen und cursorisch darstellen, wie die Erhebung zu einer besonderen Erfahrung für uns als Befragte geworden ist.

Zum einen hatten wir es mit einem in vielerlei Hinsicht delikaten Forschungsfeld zu tun. Die Ansichten zur Integration von Flüchtlingen und überhaupt zum Aufenthalt von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern in Deutschland polarisieren die Gesellschaft wie kaum ein zweites Thema. Erzählten wir unserem privaten Umfeld von unserem Projekt, hatte jeder einen mehr oder weniger geistreichen Kommentar zu „den Flüchtlingen“ zu bieten. Auch die sich verändernde Berichterstattung in den Medien tut ein Übriges, um einen neutralen Zugang zu unserem Forschungsfeld zu erschweren, so dass unsere Annäherung an die Zielgruppe zu einer Gratwanderung wurde; zum einen wollten wir dem Projekt emotional so neutral wie möglich gegenüberstehen, zum anderen sehen wir es als moralische Pflicht an, Vorurteilen und Diffamierungen mit der angezeigten Härte entgegenzutreten.

Oft sollten auch sprachliche Barrieren unsere Forschungsarbeit erschweren. Zwar waren die Fragebögen in fünf Fragen verfügbar, trotzdem gab es vielfach Schwierigkeiten bei der Auslegung einzelner Fragen oder die Übersetzungen sollten sich als missverständlich herausstellen. In jedem Fall aber mussten wir schnell einsehen, dass die zahlreichen Gedanken, die wir uns im Hinblick auf die genaue Ausgestaltung des Fragebogens gemacht haben, am Ende nicht honoriert werden sollten. Sprachliche Feinheiten, wie beispielsweise die Beschriftung der Skalen oder

das Verständnis nur leicht unterschiedlicher Fragen sind dem Umstand zum Opfer gefallen, dass viele Befragte die jeweilige Sprache nur als lingua franca beherrschten. Auch gab es bei vielen Befragten Schwierigkeiten mit dem Instrument des Fragebogens an sich. Einige Befragte hatten noch nie zuvor einen Fragebogen ausgefüllt und waren bspw. mit dem Konzept von Skalen zum Abtragen von Meinungen oder Ansichten nicht vertraut.

Freilich haben wir stets versucht, die Hilfe oder Übersetzungen so neutral wie möglich zu formulieren. Allerdings ist die Erklärung einer Frage oder die Auslegung und Erklärung von Wörtern immer subjektiv eingefärbt, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass alle Befragten die Bögen nach ihrem eigenen Urteilsvermögen beantwortet haben.

Als letzter aber vielleicht gewichtigster Punkt sollte der Umgang mit emotionalen Momente bei der Befragung genannt werden. Insbesondere bei der Frage 1 „Was wünschen Sie sich von Deutschland?“ oder der Frage „Ist Ihre Familie auch in Deutschland?“ gab es viele Momente, in denen die Befragten oft lange und bewegende Geschichten von ihrem Leben zu Hause, ihren Familien oder der Flucht aus ihrem Heimatland erzählten. Natürlich behindert dies eine möglichst objektive Beantwortung der Fragen aus sich der Geflüchteten und es stellt die Interviewer als Adressaten der Geschichte in den Fokus einer Interaktion, wie sie in Befragungssituationen nicht auftreten sollte. Gleichwohl müssen wir uns als angehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Frage gefallen lassen, inwieweit es moralisch vertretbar ist mit quantitativen Untersuchungen an Menschen heranzutreten, die zuvor ihr Leben auf der Flucht riskiert haben. Heiligt der Zweck der neutralen Befragung auch dann die Mittel, wenn es bedeutet jemandem, der Krieg und Terror entronnen ist, das Wort abzuschneiden?

All dies sind Aspekte, die uns als Interviewer vor zum Teil große Herausforderungen gestellt haben. Wir haben trotz all dieser Herausforderungen unsere zwei Rollen als Interviewer\_in und interessierter Gesprächspartner\_in stets so sauber wie möglich zu trennen versucht und vertreten die Ergebnisse als so wenig von uns beeinflusst, wie sie unter den gegebenen Umständen hätten zu Stande kommen können.



## 6. Auswertung des Datensatzes

Zur Auswertung der von uns erhobenen Daten haben wir das Statistikprogramm STATA 14 zu Hilfe genommen. Ziel ist es, die von den Befragten bereitgestellten Informationen in Daten einer Qualität zu überführen, die geeignet ist, unsere Hypothese und forschungsleitenden Annahmen zu prüfen.

So haben die 19 Fragen gemeinsam mit den soziodemographischen Daten insgesamt 36 Items ergeben. Mit STATA wurden diese Items in Variablen überführt, wobei wir nun sechs String Variablen erhalten, zwölf Variablen mit nominaler; 16 mit ordinaler und eine mit einer rationalen Skalierung. Auf die Bedeutung der verschiedenen Skalenniveaus wurde an vorheriger Stelle bereits eingegangen. Grundsätzlich ist ein möglichst hohes Skalenniveau für den Forscher wünschenswert, weil dieses ihm mehr mathematische Rechenoperationen erlaubt. So ist es beispielsweise eigentlich nicht zulässig, das arithmetische Mittel einer ordinal skalierten Variablen zu bestimmen. Interessanterweise wird diese Regel bereits im Mathematikunterricht gebrochen; nämlich wenn der Notenspiegel eines Kurses bestimmt wird. Es ist mittlerweile auch in sozialwissenschaftlichen Kreisen üblich, bestimmte ordinal skalierte Variablen wie intervallskalierte Variablen zu behandeln, um z.B. herauszufinden, wie zufrieden Geflüchtete im Durchschnitt mit den angebotenen Kursen sind. Hierbei wird eine Skala entworfen, die fälschlicherweise den Anschein erweckt, als sei der Abstand zwischen den Antwortmöglichkeiten immer gleich und somit wissenschaftlich interpretierbar, in unserem Fragebogen wäre ein Beispiel dafür Frage 10: „Was ich in den Kursen gelernt habe, hilft mir im Alltag.“ Die Befragten können sich zwischen fünf Antwortmöglichkeiten zwischen „trifft überhaupt nicht zu und trifft voll und ganz zu“. Sogar einen fälschlichen Nullpunkt suggeriert die Skala, nämlich die Antwort „teils/teils“. Das eigentliche Problem liegt also darin, dass der Abstand zwischen den Antwortmöglichkeiten nicht interpretierbar ist, bspw. Zwischen „trifft eher zu“ und „trifft voll und ganz zu“. Der Abstand lässt sich nicht mathematisch beschreiben, selbst dann nicht, wenn man die Skala mit Zahlen versieht, wie bei den Fragen unter Punkt 2 oder 18 auf dem Fragebogen. Das liegt daran, dass die Abstände zum einen von den Befragten selbst interpretiert werden müssen, also nicht metrische ie. Mathematisch

beschreibbar. Die Zahlen bieten also allenfalls eine Interpretationshilfe für die Befragten.

Auch wir haben uns dem sozialwissenschaftlichen Usus gebeugt und behandeln die kategorialen Variablen aus den Fragen 2 und 18 wie metrische, um unsere Hypothese zu überprüfen.

## 6.1 Dateneingabe

Die Dateneingabe gestaltete sich bei unserem halboffenen Fragebogen z.T. als sehr komplex, weil sich erneut das Problem der Übersetzung und somit der Verfälschung des eigentlich Gemeinten stellte. Die fremdsprachlichen Angaben bei den offenen Fragen wurden nach bestem Wissen und Gewissen übersetzt und in String-Variablen bei STATA überführt. Die ordinal skalierten Fragen aus 2 und 8-18 wurden als „Schein-Intervalle“ und Werten zwischen 1-6 respektive 1-5 in STATA übertragen, so dass sie nun als intervall skaliert angesehen werden. Nominal skalierte Variablen wurden entsprechend ihrer Ausprägungen mit 1 und 2 codiert resp. -1 für einen fehlenden Wert und -2 für keine Angabe.<sup>9</sup>

Anschließend wurden aus allen Variablen die fehlenden Werte entfernt, also zu .a bzw. .c umkodiert und Variablen- sowie Wertelabels erstellt<sup>10</sup>.

## 6.2 Überprüfung der Hypothese

Kernanliegen der Auswertung der gesammelten Daten stellt aber das Prüfen der Hypothese dar. In Reinform lautete unsere Hypothese *„Die integrative ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit wird von Geflüchteten positiver wahrgenommen, je mehr ihre Nachfrage von der angebotenen Hilfestellung erschöpft wird“*. Ist also die Vorstellung haltbar, dass sich die Bewertung der ehrenamtlichen Arbeit durch Geflüchtete tatsächlich daran bemisst, wie sehr ihre Anliegen, ihre „Nachfrage“ erfüllt wird? Und weiter: Liegt der Wahrnehmung der der ehrenamtlichen Hilfe also eine rationale Balance von Angebot und Nachfrage zugrunde?

Für die Überprüfung der Hypothese selbst eignen sich am besten die Variablen var17 (Frage13) *„Die angebotenen Projekte sind genau das, was ich brauche“* und var22

---

<sup>9</sup> Codebuch siehe Anhang

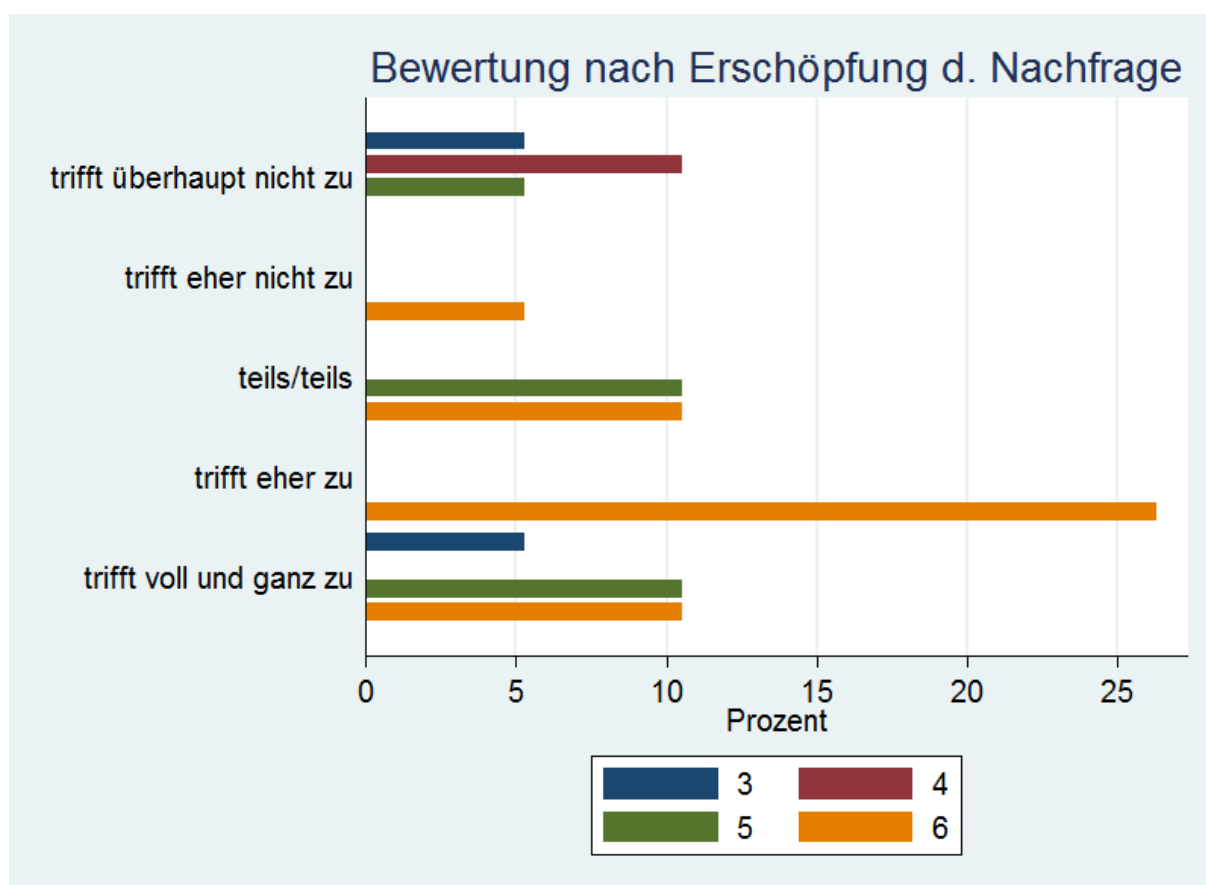
<sup>10</sup> Die entsprechenden Befehle sind im angehängten Do-File einsehbar, z.T. nur exemplarisch

(Frage18) „Wie sinnvoll finden Sie die angebotenen Projekte?“. Die Variable var17 tritt als unabhängige Variabel auf, var22 als abhängige, da wir die Beurteilung der Projekte *in Abhängigkeit* von der Erschöpfung der Nachfrage untersuchen.

Um einen ersten Eindruck zu erhalten, ist es zunächst sinnvoll, ein farbiges Säulendiagramm anzufordern.

```
graph hbar, over (var22) over(var17) bargap(+30)
yttitle("Prozent") title("Bewertung nach Erschöpfung d.
Nachfrage") asyvars
```

Wir erhalten folgendes Diagramm<sup>11</sup>:



<sup>11</sup> Die unübliche Angabe von Prozenten auf der x-Achse ist der besseren Lesbarkeit der Labels geschuldet.

Hieraus können wir zunächst folgende Sachverhalte ablesen:

1. Am höchsten ist der Anteil derjenigen, die die Höchstnote 6 vergeben haben, bei denen, deren Nachfrage nur „eher“ zufriedengestellt ist.
2. Von den Befragten, die sagen, das Angebot entspräche „voll und ganz ihren Bedürfnissen“, scheinen die Anteile der Bewertung 5 und 6 identisch.

Wir möchten nun aber genauer erfahren: Welcher Anteil der Befragten, die die Sinnhaftigkeit der Projekte mit der Höchstnote 6 bewertete, hat ebenfalls angegeben, dass das Angebot „voll und ganz“ seinen/ihren Bedürfnissen entspräche?

Um dies herauszufinden, fordern wir bei STATA eine Kreuztabelle mit Spaltenprozenten an<sup>12</sup>.

```
tab2 var17 var22, column
```

Angebot entspricht eigenen Bedürfnissen	Sinnhaftigkeit der Projekte				Total
	3	4	5	6	
trifft überhaupt nicht	1 50.00	2 100.00	1 20.00	0 0.00	4 21.05
trifft eher nicht zu	0 0.00	0 0.00	0 0.00	1 10.00	1 5.26
teils/teils	0 0.00	0 0.00	2 40.00	2 20.00	4 21.05
trifft eher zu	0 0.00	0 0.00	0 0.00	5 50.00	5 26.32
trifft voll und ganz	1 50.00	0 0.00	2 40.00	2 20.00	5 26.32
Total	2 100.00	2 100.00	5 100.00	10 100.00	19 100.00

<sup>12</sup> Gewöhnlich ist es üblich, die unabhängige Variable in die Spalten zu setzen. Diese Konvention ist in unseren Tabellen umgekehrt zwecks der besseren Lesbarkeit der Wertelabels. Entsprechend werden auch Zeilen- und nicht Spaltenprozent angefordert.

Wir können nun unsere Beobachtung präzisieren:

1. Genauso viele Befragte gaben an, dass das Angebot „eher“ oder „voll und ganz“ ihren Bedürfnissen entspräche, jeweils 26,32%.
2. Von den Befragten, die das Angebot mit der Höchstnote 6 bewerten, entfällt der größte Teil auf Befragte, die meinen, das Angebot entspräche „eher“ ihren Bedürfnissen (50%). Jeweils gleich große Teile meinen, das Angebot entspräche „voll und ganz“ ihren Bedürfnissen oder nur „teils/teils“.

Dieses Ergebnis scheint zunächst etwas überraschend, wäre doch unserer aufgestellten Hypothese zufolge eine hohe Bewertung der Projekte insbesondere dann zu erwarten, wenn das Angebot die Nachfrage *voll* erschöpft. Die meisten Bewertungen mit der Höchstnote 6 (50%) erhielten die Projekte aber von den Befragten, die angaben, dass das Angebot „eher“ ihren Bedürfnissen entspräche, aber eben nicht voll und ganz. Aus dem Vergleich dieser Variablen in der Kreuztabelle ist also erkennbar, dass eine hohe Bewertung der Sinnhaftigkeit der Projekte nicht alleine aus der vollen Ausschöpfung der Nachfrage abgeleitet werden kann.

Allerdings möchten wir noch eine Gegenprobe anstellen, indem wir die Randverteilungen der unabhängigen Variable als 100% betrachten und das Abstimmungsverhalten all derjenigen betrachten, die angegeben haben, dass Angebot entspräche „voll und ganz“ ihren Bedürfnissen.

tab2 var17 var22, row

Angebot entspricht eigenen Bedürfnissen	Sinnhaftigkeit der Projekte				Total
	3	4	5	6	
trifft überhaupt nicht	1 25.00	2 50.00	1 25.00	0 0.00	4 100.00
trifft eher nicht zu	0 0.00	0 0.00	0 0.00	1 100.00	1 100.00
teils/teils	0 0.00	0 0.00	2 50.00	2 50.00	4 100.00
trifft eher zu	0 0.00	0 0.00	0 0.00	5 100.00	5 100.00
trifft voll und ganz	1 20.00	0 0.00	2 40.00	2 40.00	5 100.00
Total	2 10.53	2 10.53	5 26.32	10 52.63	19 100.00

Wir können erkennen, dass jeweils gleich große Teile der Befragten mit var17=5, also deren Nachfrage „voll und ganz“ erfüllt war, die Sinnhaftigkeit der Projekte mit einer 5 oder 6 bewerteten. Das bedeutet also, dass die volle Erschöpfung der Nachfrage *allein keine hinreichende Bedingung* für eine Höchstbewertung der Sinnhaftigkeit ist.

**Wie können also bis hierhin folgendes Zwischenfazit zu unserer Hypothese ziehen: Die meisten Bewertungen mit der Höchstnote 6 wurde von Befragten erzielt, die angaben, das Angebot entspräche „eher“ ihren Bedürfnissen. Wiederum bedeutet eine vollumfängliche Befriedigung des Angebots auch keine Höchstbewertung der Projekte.**

Gleichzeitig widerspricht dieses Ergebnis unserer Hypothese auch nicht gänzlich; sie kann also auch nicht als falsifiziert betrachtet werden. Bis hierhin können wir also festhalten, dass zwar ein Zusammenhang zwischen Ausschöpfung der Nachfrage und der Bewertung der Projekte erkennbar ist, eine Identität von Angebot und Nachfrage allerdings auch nicht zu einer hohen Bewertung der Projekte führt.

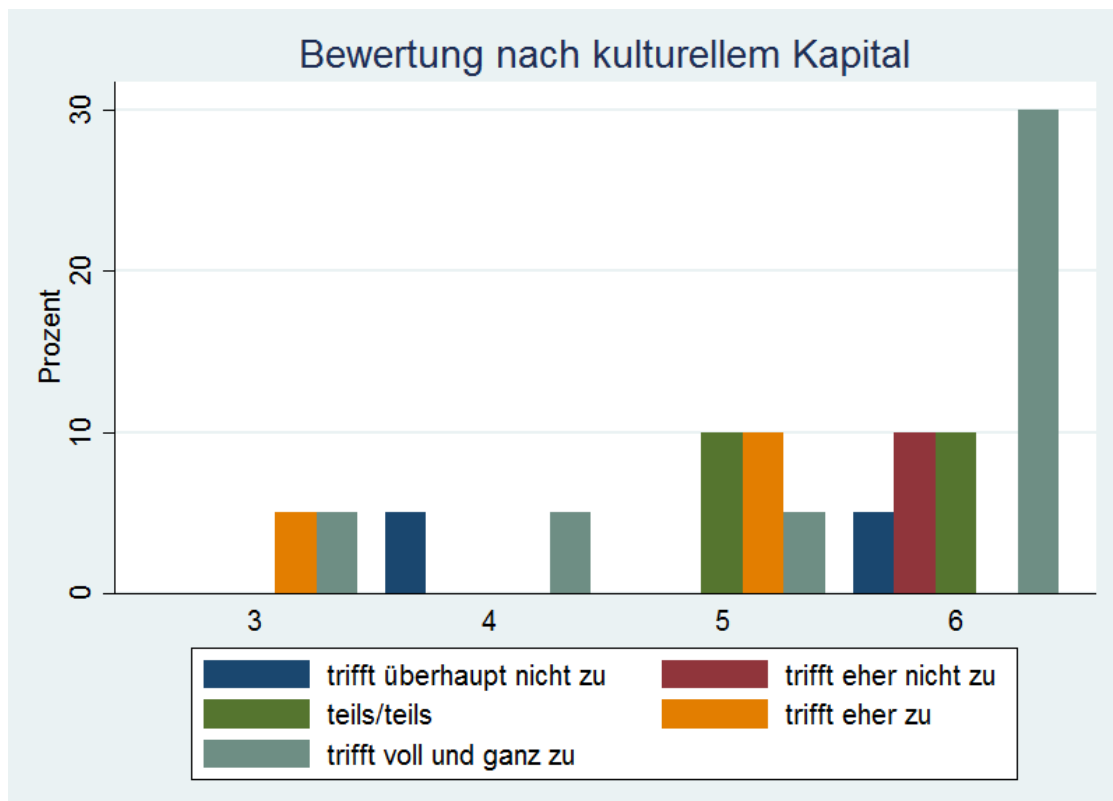
### 6.3 Überprüfung der Alternativhypothese

Wenn wir also unsere Ursprungshypothese zu einer Nullhypothese umstellen, erhalten wir die Möglichkeit unsere Alternativhypothese aus 1.3 zur forschungsleitenden Annahme zu machen. Unsere Alternativhypothese lautet: *„Die integrative ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit wird von Geflüchteten positiver wahrgenommen, je mehr die Geflüchteten den Eindruck haben, durch den Besuch kulturelles Kapital akkumuliert zu haben.“* Mit dem Item „Durch den Besuch der Kurse habe ich neues Wissen bekommen.“ (Frage 9) haben wir darauf abgezielt zu erheben, inwieweit die Geflüchteten durch den Besuch der Kurse und Projekte glauben, neues kulturelles Kapital haben sammeln zu können.

Zur Überprüfung dieser Alternativhypothese fordern wir die entsprechenden deskriptiven Statistiken an, wie wir sie auch zur Nullhypothese benutzt haben, nun allerdings mit der Variable var13 („durch den Besuch habe ich neues Wissen bekommen“) als unabhängige Variable.

Wir erhalten folgendes gruppiertes Balkendiagramm, das die abhängige Variable var22 nun mit der Variable var13 kombiniert:

```
graph bar, over (var13) over(var22) ytitle("Prozent")
title("Bewertung nach kulturellem Kapital") asyvars
```



Bereits auf den ersten Blick wird hier ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Glauben, Wissen angesammelt zu haben, und der Bewertung der Projekte deutlich. Tatsächlich gab die mit Abstand größte Gruppe der Befragten (30%) an, die Projekte seien „sehr sinnvoll“ und die Aussage, sie haben neues Wissen erlangt träfe „voll und ganz zu“.

Um unsere Beobachtung zu präzisieren fordern wir erneut eine Kreuztabelle mit Zeilenprozenten an.

tab2 var13 var22, row

Neues Wissen erlangt	Sinnhaftigkeit der Projekte				Total
	3	4	5	6	
trifft überhaupt nicht	0 0.00	1 50.00	0 0.00	1 50.00	2 100.00
trifft eher nicht zu	0 0.00	0 0.00	0 0.00	2 100.00	2 100.00
teils/teils	0 0.00	0 0.00	2 50.00	2 50.00	4 100.00
trifft eher zu	1 33.33	0 0.00	2 66.67	0 0.00	3 100.00
trifft voll und ganz	1 11.11	1 11.11	1 11.11	6 66.67	9 100.00
Total	2 10.00	2 10.00	5 25.00	11 55.00	20 100.00

Folgende Beobachtungen fallen auf:

1. Zwei Drittel der Befragten, die bei var13 (Neues Wissen) den Wert 5 (voll und ganz) angaben, haben auch bei var22 (Sinnhaftigkeit) mit dem Höchstwert gestimmt.



2. Immerhin für  $\text{var13}=5$  und  $\text{var13}=6$  entspricht unser Ergebnis einer nach der Hypothese zu erwartenden Verteilung.

Eine deutliche Mehrheit hat also sowohl angegeben, im Glauben zu sein, neues Wissen erlangt zu haben als auch die Sinnhaftigkeit der Projekte mit dem höchsten Wert beziffert. So scheint unsere Alternativhypothese eher bestätigt worden zu sein als unsere Ausgangshypothese. Für  $\text{var13}$  kann für die Werte 5 und 6 die Hypothese „*Je mehr die Befragten das Gefühl haben, neues Wissen erlangt zu haben, desto positiver die Bewertung*“ bestätigt werden.

#### **6.4 Zwischenfazit der Auswertung**

Die Ergebnisse unserer Befragung haben sich im Allgemeinen und im Besonderen mit Bezug auf die Items, die zur Überprüfung unserer Hypothesen dienen sollen als leider eher uneindeutig herausgestellt. Zwar haben wir in den vorhergegangenen Kapiteln versucht, einen Zusammenhang zwischen der Bewertung der Projekte und den beiden unabhängigen Variablen  $\text{var17}$  und  $\text{var13}$  herzustellen. Allerdings muss doch auf eine Reihe von Problemen mit den Ergebnissen der drei Items hingewiesen werden.

1. Kein Befragter hat bei der Bewertung der Arbeit einen Wert unter 3 angekreuzt. Wohl aber haben bei Frage 13 ( $\text{var17}$ ) 21.05% bemerkt, dass Angebot entspräche überhaupt nicht ihren Bedürfnissen. Auch wenn unsere Hypothese von vorne herein nicht den Anspruch hatte, sowohl in die negative als auch in die positive Richtung zu wirken, wäre doch eine Auswirkung auf die Gesamtbewertung der Projekte zu erwarten gewesen, wenn sich eine deutlich wahrnehmbare Gruppe unzufrieden mit dem Angebot zeigt.
2. Allgemein ist die Anzahl der verbliebenen Antworten nach der Bereinigung von fehlenden Werten sehr gering. Insbesondere mit Hinblick auf die Heterogenität der Stichprobe erscheint es also höchst problematisch, von den hier gefundenen Ergebnissen abstrahieren zu wollen.

Gleichwohl haben wir immerhin unter 5.3 nachweisen können, dass ein Zusammenhang zwischen dem Gefühl, neues Wissen erlangt zu haben und der

letztlichen Bewertung der Sinnhaftigkeit der Projekte besteht. Ansatzweise ist hierbei sogar eine mathematische Regelmäßigkeit erkennbar. Leider zieht sich diese Beobachtung nicht weit genug fort um behaupten zu können, dass die Bewertung der Sinnhaftigkeit desto besser ist, je mehr die Befragten das Gefühl haben, neues Wissen haben sammeln zu können. Wenn man diese Ergebnisse interpretieren möchte, würde ich zu dem Schluss kommen, dass für die Befragten im Nachhinein subjektiv feststellbare Dinge, wie ein Wissenszuwachs bzw. eine Akkumulation von kulturellem Kapital eher einen Einfluss auf die Bewertung der Sinnhaftigkeit von integrativer Arbeit haben als a priori anzunehmende Sachverhalte wie die Erschöpfung der eigenen Nachfrage, die im Vorhinein oft noch nicht genau definiert ist.

## **7. Reflexion**

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse unserer Befragung bzw. Auswertung unter Einbeziehung der - freilich subjektiven - Erfahrungen der Interviewer in einen größeren Kontext gerückt werden und die Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns unserer Arbeit erörtert werden.

Unsere anfänglich aufgestellte Hypothese, dass die Bewertung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit durch die Geflüchteten selbst von der Erfüllung ihrer Nachfrage abhängt, hat sich durch die von uns erhobenen Daten nicht hinreichend belegen lassen. Wir können nicht davon ausgehen, dass es einzig die volle Erschöpfung der Nachfrage ist, die Einfluss auf die Bewertung der Projekte hat. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, haben wir im Verlaufe der Auswertung eine Alternativhypothese aufgestellt, die den vermuteten Zugewinn an Wissen und die Bewertung der Projekte in ein kausales Verhältnis stellt. Wie aus den obigen Ausführungen ersichtlich, erscheint uns hier der Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable deutlicher.

Von einem quantitativen Standpunkt aus betrachtet muss leider gesagt werden, dass unsere Ergebnisse wenig Erkenntnisgewinn erlauben. Es ist nun für uns sehr deutlich geworden, wie wichtig explorative Feldforschung ist, die jeder quantitativen Untersuchung vorausgehen muss. Leider waren wir auch, aufgrund knapper zeitlicher, logistischer und personeller Ressourcen nicht in der Lage, einen Pre-Test durchzuführen, der uns weitreichende Aufschlüsse über Defizite in unserem Erhebungsinstrument erlaubt hätte. So ist es vielleicht am treffendsten, unsere

Erhebung als solche eher als groß angelegten Pre-Test einer noch zu leistenden Forschungsarbeit zu sehen. Die Erkenntnisse auf diesem Pre-Test möchte ich im Folgenden kursorisch darlegen.

Von besonderer Wichtigkeit ist während des ganzen Forschungsprozesses ein geschärftes Bewusstsein für die besonderen Anforderungen, die das Forschungsfeld an die Forschenden stellt. Dies bezieht sich zum einen auf kulturelle Differenzen zwischen Studierenden/ Forschenden und den Geflüchteten, aber auch auf die besondere Qualität des Forschungsfeldes selbst: Zum einen ist es kulturell sehr heterogen zusammengesetzt, mit Menschen, die aus den verschiedensten Teilen der Welt kommen und oft vollkommen verschiedene kulturelle Hintergründe haben. Dem steht allerdings eine große soziodemographische Homogenität gegenüber: Knapp 91% der Befragten sind männlich, der Median beim Alter liegt bei 18 Jahren bzw. das arithmetische Mittel bei  $20\frac{1}{2}$  Jahren. Das muss allerdings nicht so bleiben. Wir wissen aus vielen Erzählungen der Geflüchteten, aus welchen Gründen sie zunächst allein die Flucht antreten mussten und ihre Familien zu Hause lassen mussten. 86% der Befragten gaben in unserer Befragung schließlich an, ihre Familien seien noch nicht in Deutschland. Jede zukünftige Untersuchung muss also bei ihrer Auswertung berücksichtigen, dass jede Untersuchung nur eine Momentaufnahme darstellen kann und insbesondere im Hinblick auf die zu erwartende Veränderung der soziodemographischen Zusammensetzung der Gruppe der Geflüchteten kaum Aussagen über die Bedürfnisse und Erwartungen derjenigen treffen kann, die noch nicht in Deutschland sind, hier besonders Frauen und Kinder.

Insbesondere aus der kulturellen Heterogenität ergibt sich ein für quantitative Untersuchungen strukturelles Problem: Ist es überhaupt möglich, mit einem standardisierten quantitativen Erhebungsinstrument ein Abbild einer Gesellschaft zu erstellen, das dazu verleitet Einheitlichkeit anzunehmen, wo gar keine ist? Zumindest aber sollte besondere Achtsamkeit bei der Entwicklung eines Erhebungsinstrumentes darauf gelegt werden, die Diversität der Gruppe nicht zum Zweck konstruierter Einheitlichkeit zu verwischen.

Ein weiterer Punkt sind die Anforderungen, die eine seitens einer extensiven Logistik an die Forschungsgruppe gestellt wird. Nicht nur ist eine möglichst genaue Übersetzung der Fragebögen erforderlich, auch während der Beantwortung ist es für das präzise Verständnis der Fragen erforderlich, einen fremdsprachlichen Mediator

zugegen zu haben, der Verständnisschwierigkeiten mit der nötigen sprachlichen Kompetenz begegnen kann. So erscheint es doch im Falle unserer Befragung zumindest problematisch, Antwortwerte auf zwei Stellen nach dem Komma auszurechnen und anschließend qualitative Aussagen über die Gruppe der Befragten treffen zu wollen, wenn wir zumindest den starken Verdacht haben, dass Fragen nicht genau verstanden worden sind und sich viele Befragte bspw. im Abtragen von Werten auf Skalen sehr unsicher zeigten.

Als letztes möchte ich noch die Besonderheiten der Interaktion zwischen der Stichprobengruppe und den Forschenden hervorheben. Auch wenn sich eine Mitarbeit im engeren Sinne zwischen Befragten und Forschenden verbietet, sollte doch zumindest bei einer nächsten Befragung das Anliegen der Forschenden klar dargestellt werden, so dass es auch für die Geflüchteten verständlich ist. Es muss ein grundsätzliches Bewusstsein herrschen, dass man nur *mit* den Geflüchteten *zusammen* arbeiten kann aber nicht eine Arbeit *über* sie abfassen. Wie schon bei unseren Erfahrungen im Feld erläutert, haben die Befragten unserer Stichprobe ein enormes Mitteilungsbedürfnis gezeigt, besonders, da wir als „Außenstehende“ in die sonst eher geschlossenen Räume der integrativen Initiativen oder z.T. Folgeeinrichtungen gekommen sind.

## I. Literatur

- Bourdieu, Pierre (1992): *Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital* In: Die Verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg, VSA
- Bundesministerium des Inneren: *2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor.*  
<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html>, zul. abgerufen am 21.10.2016
- Han-Broich, Misun (2012): *Ehrenamt und Integration: Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit*, Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften; Dissertation an der Universität Münster
- Hollstein, Bettina (2015): *Ehrenamt verstehen: Eine handlungstheoretische Analyse*, Frankfurt a. M.: Campus Verlag
- Porst, Rolf (2014): *Fragebogen – Ein Arbeitsbuch*, Wiesbaden: Springer VS
- Stricker, Michael (2006): *Ehrenamt als soziales Kapital: Partizipation und Professionalität in der Bürgergesellschaft*. Dissertation an der Universität Duisburg-Essen

## Anhang

1. Fragebögen in fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch, Persisch)
2. Codeplan
3. STATA- Datensatz (versandt per E-Mail)
4. STATA-Do-File

## II. Danksagung

Unser besonderer Dank gilt neben den Organisatorinnen und Organisatoren der integrativen Projekte, unseren Tutorinnen und unserem Dozenten insbesondere Cornelia Springer, die sich trotz organisatorischer Schwierigkeiten unsererseits sensationell um den Kontakt zu den Initiativen gekümmert hat. Auch Herr Kameran Biserani hat uns bei der Realisierung des Projektes in außergewöhnlichem Maße geholfen. Er für hat uns den Fragebogen ins Persische übersetzt, die arabische Version maßgeblich korrigiert und uns Hilfe bei der interkulturellen Verständlichkeit gegeben.